

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.



Mit der Beilage

Am häuslichen Herd.

Wochenblatt für Annaburg
zugleich Publikations-Organ für

und die umliegenden Gemeinden
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 101.

Mittwoch, den 12. Dezember 1917.

21. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Einheitspreis für Kälder.

Die Landwirte des Kreises mache ich darauf aufmerksam, daß für Kälder nur ein Einheitspreis von 80 M. für 50 kg Lebendgewicht gezahlt wird. Auch eruche ich im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse die Kälder möglichst frühzeitig, längstens aber binnen 10 Tagen nach der Geburt abzuliefern. Falls nicht eine Abnahme durch die mit Ausweisart der Viehhändelsverband versehenen Verkäufer möglich ist, sind bezügliche Kaufangebote an die Firma Conrad & Kühne überlegt zu richten, welche für schnelle Abnahme Sorge tragen wird.

Torgau, den 6. Dezember 1917.

Der Königliche Landrat.

Urstellung von Wahlkarten.

Die Ortsbehörden eruche ich, die Wahlkarten für Selbsterloher fortan nur auf das monatliche Quantum anzustellen. Kommt eine zweimonatliche Menge in Frage, so sind zwei einzelne Wahlkarten über je eine Monatsmenge anzustellen.

Torgau, den 5. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreiswahlausschusses.
Wiesland.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 10. Dezember 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte des Kreises, welche Kartoffeln an Versorgungsberechtigte gegen Bezugscheine abgegeben haben, werden erucht, die Quittungen hierüber umgehend an die Kreisfarmstelle, Güterbahnstraße 11, hier selbst abzuliefern, da sonst diese Kartoffelmengen bei der bevorstehenden Sicherstellung der für die Frühjahrsbekleidung benötigten Kartoffeln nicht in Anrechnung gebracht werden können.

Torgau, den 8. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreiswahlausschusses.
Königliche Landrat.

Veröffentlicht:

Annaburg, den 10. Dezember 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Wahlkarten findet in der Zeit vom 12. bis 15. d. Mts. statt. Die angegebenen Termine sind pünktlich innezuhalten.

Annaburg, den 9. Dezember 1917.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Politische Rundschau.

Oesterreich-Ungarn. Anlässlich des Wiederzusammentritts der Delegationen hielt Kaiser Karl eine Ansprache, in der er auf die Waffenstillstandsverhandlungen hinwies, und mit herzlichen Worten gedachte der Monarch des erst wieder in Italien rühmlich bewährten Bündnisses mit Deutschland. — Der Minister des Auswärtigen hielt eine Rede im Hinblick auf das Auswärtige, in der er einen Ueberblick über die Lage gab, die sich immer günstiger für die Mittelmächte gestaltete und ebenfalls mit warmen Worten der Waffenbrüderschaft mit Deutschland gedachte.

Holland. Ein Beschlusses zur unbedingten Neutralität legte der holländische Ministerpräsident Cort van der Linden in der Zweiten Kammer ab. Er führte in großzügiger Rede u. a. aus: Was die schwer voraussetzende Zukunft betreffe, so könne nur ein Völkerverbund Aussicht auf eine internationale Abrüstung gewähren. Der Erfüllung dieses Ideals ständen aber gewaltige Schwierigkeiten im Wege,

durch die man sich allerdings nicht abschrecken lassen dürfe; denn der Weg zum Völkerverbund sei der einzige Weg zu einem dauerhaften Frieden und zur Erhaltung der Zivilisation. Zum Schluss sagte er, die holländische Regierung habe für den Frieden getan, was möglich gewesen sei. Wenn Holland angegriffen würde, würde es sich, ohne nach den Machtverhältnissen zu fragen, verteidigen. Aber abgesehen von Selbstverteidigung gehe es nicht in den Krieg. — Ueber die Veröffentlichung der Geheimverträge schreibt Dr. Kupper: Man hatte zwar eingesehen, daß die Ententemächte lange vor 1914 darauf bedacht gewesen waren, was sie machen sollten, wenn es zum Krieg käme. Aber wie groß man sich auch die Raubjagd der Verbündeten vorgestellt hatte, niemand hätte auch nur von ferne ahnen können, daß, wie jetzt von mehr als einer Seite vermutet wird, bereits in einer Zeit, wo man den Deutschen Kaiser in London wie in Petersburg auf die freundschaftliche Weise empfing, Frankreich, England, Rußland und Italien hinter seinem Rücken im wörtlichen Sinne des Wortes eine Verschwörung gegen ihn und sein Land anstifteten.

Frankreich. Die große, neue Konferenz ist in Paris geschlossen worden, ohne daß zwischen der englischen und französischen Regierung eine Einigung über die Ernennung eines einzigen Oberbefehlshabers für die ganze Westfront von Belgien bis zur Adria erzielt wurde. Die Tatsache, daß es nicht gelungen ist, dem Feldmarschall Hindenburg eine ebenso greifbare Verböperung der Militäreinheit der Entente entgegenzustellen, wird die Niedergeschlagenheit des französischen Volkes noch vermehren, das durch die Notwendigkeit, seine Söhne nach Italien zu werfen vollständig ernüchtert und durch die Entwicklung der Dinge in Rußland in eine wahre Hergensangst versetzt wurde. Selbst die Generäle, die mit der politischen Welt der Entente in Verbindung stehen, lassen das deutlich erkennen, und die Stimmen, die auf anderem Wege über die Grenze kommen, bekämpfen, daß die Stimmung des ganzen französischen Volkes sehr gedrückt ist und sich in Veräufungen Luft macht, die mit denen der Pariser Presse im schroffen Gegensatz stehen.

England. Die Friedensbewegung in der englischen Arbeiterchaft nimmt immer größeren Umfang an. Auf der Jahresversammlung der Londoner 225.000 Mitglieder zählenden Labour Party wurde eine den sofortigen Friedensschluß fordernde Entschließung gegen eine starke Widerheit angenommen. Arbeiterführer Ramsay MacDonald verlangte die Zulassung der Arbeiter und der Kirche zu den künftigen Friedensverhandlungen und betonte, der Friedensschluß müsse ebenso gut zwischen den gefronten Häuptern und goldbetreten Diplomaten.

Rumänien. Nach halbamtlicher Pariser Meldung protestierte der rumänische Ministerpräsident Bratianu, der sein Land aus zügellosem Machthunger in den Krieg geführt hatte, gegen den Abschluß eines Waffenstillstandes. Sein Protest kann aber die tatsächliche Lage nicht mehr ändern. Das französische Ministerium des Auswärtigen läßt in seiner Presse erklären, bei der Unmöglichkeit, Rumänien Hilfe zu bringen, bleibe nichts übrig, als sich mit dem militärischen Ausscheben auch dieses Ententestaates abzufinden. Es bestche die Hoffnung, daß Bratianu und König Ferdinand den förmlichen Sonderfrieden vermeiden könnten. Der König Ferdinand telegraphierte an Wilson, Rumänien werde niemals einen Sonderfrieden abschließen.

Der Weltkrieg.

Englische Zugeständnisse über die Niederlage bei Cambrai.

Paris, 8. Dez. Aus London: Neuter meldet: Ein hochstehender englischer Offizier teilt über die Lage an der Front im Westen folgendes mit: Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche vollzog sich bei Cambrai. Der Plan Ludendorffs war gut: Er bestand aus einem gleichzeitigen Angriff auf beiden Flanken des von uns eroberten vordringenden Gebietes. Der Feind machte nicht nur einen Angriff auf unsere neue Front, sondern auch auf die alte. Der Feind ist durch einen Teil unserer Linien durchgebrochen, an einigen Punkten bis über 5 1/2 Kilometer tief und über die Stellung unserer Batterien hinaus. Ich kann nicht sagen, daß der Feind, wenn er auch schwere Verluste erlitt, nicht auch erheblichen Gewinn erzielte.

Der jüngste Luftangriff.

Nottebohm, 7. Dez. Aus London wird gemeldet: Gestern früh unternahm 25 feindliche Flugzeuge einen Angriff auf England. Die erste Gruppe kam 1/3 Uhr morgens über verschiedene Orte in der Nähe der Küste. Die nächste Gruppe kam bald nach 3 Uhr. Die Flugzeuge flogen längs der Themse weiter und es stellte sich heraus, daß beide Gruppen nur Beobachter waren. Eine Stunde später kam die Hauptangriffsmacht. Zwischen 4 und 5 Uhr wurden zwei große Flugzeuge über der Küste gesichtet. Sie flogen auf London zu. Die Hauptstadt wurde im Nordosten und Südwesten angegriffen. Von der anderen Gruppe erreichten fünf bis sechs Flugzeuge London. Ein bis zwei Explosionsgeschosse und eine große Anzahl anderer Geschosse wurden auf verschiedene Stadtgegenden gemorren. Zwei Angreifer fielen zum Opfer. In beiden Fällen wurden die Insassen der Flugzeuge, zusammen 6 Mann, lebendig gefangen genommen. In London brachen einige Brände aus. Man glaubt, daß die Zahl der persönlichen Unfälle gering ist.

Frankreichs Angst vor dem russischen Staatsbankrott.

Einer der wichtigsten Punkte, über die die letzte Pariser Konferenz der Verbündeten verhandelte, war die Gefahr des Staatsbankrotts Rußlands. Namentlich von französischer Seite sollen gegen die jetzige Politik Rußlands sehr heftige Angriffe gerichtet worden sein. Der französische Finanzminister habe auf der Konferenz die englischen und amerikanischen Vertreter darauf hingewiesen, daß Frankreich 18 bis 20 Millionen Fr. in Rußland hineingesteckt habe. Die französische Regierung selbst habe im Verein mit Banken zwei Milliarden Franken vorgestreckt und sogar Geld ins neutrale Ausland geschickt, um fällige russische Zinsscheine zu bezahlen, damit keine Panik entstehe.

Zusammen mit der Bürgerschaft, die Frankreich für die von Rußland eingegangenen anderweitigen Verbindlichkeiten übernommen habe, würde Frankreichs Einbuße bei einem russischen Staatsbankrott 28 Milliarden Franken betragen, das ist etwa der zehnte Teil des gesamten französischen Nationalvermögens vor dem Kriege. Nach diesen Mitteilungen von französischer Seite versuchte die amerikanischen Vertreter die französischen zu beruhigen. U. a. hielten sie Frankreich eine Anleihe von einer Milliarde Dollar in Aussicht. Die Franzosen nahmen an, erklärten jedoch, nur noch erhöhe. Zum Schluß einigte man sich auf Vorschlag der amerikanischen Vertreter, Rußland gegenüber keine herausfordernde

Politik zu betreiben und keine anmaßende Sprache zu führen, um nicht den Staatsbankrott, den die Russen bei der Belagerung der Entente, in allgemeinen Friedensverhandlungen einzutreten, als Druckmittel benutzen zu können, noch zu beschleunigen.

Ein bemerkenswertes Eingeständnis.

Folgende interessante Sätze stammen aus einer Broschüre, betitelt „Wer braucht den Krieg“, welche von der russischen sozial demokratischen Arbeiterpartei ausgearbeitet wurde und an der Front verbreitet wird:

1. „Die Engländer sind angeblich zum „Schutz Belgiens“ in den Krieg getreten, gegen den „deutschen Militarismus“. So sagen sie es. Aber was macht die königlich englische Regierung in der Tat? Wo sie nur kann, nimmt sie den Deutschen Kolonien, selbstverständlich ohne diese Völker zu fragen, ob sie Deutsche oder Engländer sein wollen. Ja, Belgien, Belgien, aber vorläufig muß man noch fremde Länder einfinden.“

Ferner: Die englische Regierung beschimpft den preussischen Militarismus und führt ihn selbst bei sich ein. Ueber 5000 Sozialisten sitzen in England in Gefängnissen.

2. Die Franzosen haben zur „Befreiung des deutschen Volkes“ das Schwert gezogen, dabei haben sie solche Unterdrückungsmaßnahmen bei sich eingeführt, wie Frankreich sie lange nicht gesehen hat.

3. Und England? Was hat das alles für Völker unter seiner imperialistischen Regierung unterjocht?

4. Und wenn wir an all die Soldaten denken, die Frankreich u. a. England aus den Kolonien heraus transportiert haben? Amerikaner, Indier usw., für was sind sie in das Vaterland gekommen?

5. Man sagt, der Deutsche ist unser Gegner. Ein Tier. Wann hat sich der Deutsche im Frieden als ein Tier gezeigt? Er ist ein Mensch wie alle anderen. Die Russen schicken ihre Kinder nach Deutschland, um zu lernen, dort ist das Leben besser geregelt. Der Russe kann beim Deutschen leben; unsere Arbeiter sehen, daß der Arbeiter in Deutschland mehr verdient, gebildet ist, Zeitungen dort frei erscheinen, daß dort nicht nur Verklammerungen der Kapitalisten, sondern auch der Arbeiter und Bauern stattfinden.

Die Konstituante und der Waffenstillstand.

Quarantana, 10. Dez. Wienerburger Zeitungen teilen mit, daß im Zusammenhang mit den durch die Waffenstillstandsverhandlungen eingetretenen Veränderungen die Frage der Einberufung der Konstituante laut Mitteilungen von Herrn nachstehenden Personen im positiven Sinne entschieden wurde. Lenin hält es für zweckmäßig, die Einberufung über den Waffenstillstand der Konstituante zu überlassen und dadurch die Verantwortung vor sich abzuwälzen.

Revolution in Lissabon.

Amsterd., 8. Dez. Das Neutürkische Bureau meldet aus Madrid: Laut Meldung aus Oporto ist in Lissabon die Revolution ausgebrochen. Einzelheiten fehlen noch. Auch in Oporto kam es am 5. Dezember zu Unruhen. Der Mob plünderte die Bäckereien. Drei Personen wurden getötet, sechzig ins Spital gebracht, 78 Personen verhaftet. Die Menge jubelte den Soldaten, die nicht eintrifften, zu.

Die Hungersnot in Finnland.

Stockholm, 8. Dez. Die Ausschüsse für die Lebensbedürfnisse des nördlichen Finnlandes bitten durch die schwedischen Botschaften in Tornea und

Kemi, einen warmen Appell an die skandinavischen Völker zu richten um Hilfe für das unglückliche finnische Volk, das in seiner verzweifeltsten artartigen Lage von einer Hungersnot bedroht ist. Private Hilfe vermöge nichts mehr, man müsse über die ganze Welt schreiben: Gebt Finnland Brot!

Vor der Kriegserklärung Amerikas an Oesterreich-Ungarn.

Washington, 5. Dezember. (Reuter.) Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses hat sich für die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn ausgesprochen.

Washington, 6. Dezember. (Reuter.) Wilson erklärte in einem Gespräch mit einem Kongressmitglied, daß er die Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn hauptsächlich deshalb empfohlen habe, weil es notwendig werden könnte, amerikanische Truppen nach Italien zu schicken.

Von den Kriegsgräueltaten.

Am 9. Dezember war in Flandern das feindliche Artilleriefeuer zwischen Blankartree und Houthouster Wald lebhaft und mehrfach zu Feuerherfällen gesteigert. Am Abend erhielt die Stadt Dismude und die Gegend südlich des Dretes lebhaften Beschuß. Zwischen Blankartree und Passchendaele hielt das lebhafteste Artilleriefeuer auch nachts über an. Südwestlich von Cambrai verlief der Vormittag bei schlechter Sicht und Regen ohne besondere Kampftätigkeit. Erst am Nachmittage wurde das Störungsfeuer auf unsere Gräben lebhafter und hielt auch heiderseits der Straße Urras—Cambrai die Nacht über an. In Patrouillenkämpfen wurden südlich der Nationalstraße Bapaume—Cambrai den Engländern weitere Grabenstücke entziffen, während nördlich La Baquerie ein gegen Abend erfolgender englischer Vorstoß im Nahkampfe unter erheblichen Feindverlusten abgewiesen wurde.

Oestlich der Maas nahm zwischen Caures-Wald und Bevoanay die feindliche Artillerietätigkeit zu und erreichte gegen Abend erhebliche Stärke. Am 10. Dezember hat seit 7 Uhr vormittags das feindliche Feuer erneut in größerer Stärke eingelegt.

In Biavedelta entziffen ungarische Jägertruppen dem Italiener den Brückenkopf südlich von Capo-Sile.

Graf Czernin über Belgien und andere Fragen.

In der ungarischen Delegation erklärte der Minister des Auswärtigen, daß er über Deutschlands Haltung in der beizugehenden Frage nichts sagen konnte; Staatssekretär von Rühlmann selber habe klipp und klar erklärt, es gebe kein Friedenshindernis außer Elsas-Vorbringen. Die westliche Entente sei für den Frieden noch nicht reif. Der Minister betonte weiter, daß für die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Deutschland natürlich die Interessen der habsburgischen Monarchie maßgebend seien, daß aber gerade diese eine Vertiefung des politischen und wirtschaftlichen Bündnisses geböten. Die westliche Entente suche die Friedensbestrebungen Ungarns mit allen ihr möglichen Mitteln zu durchkreuzen, jedoch noch große Schwierigkeiten bevorstünden. Aber auch diese würden durch mutiges Durchhalten überwunden und ein ehrenvoller Frieden erzielt werden.

In ihrem Innern gab Frau Dornau dem jungen Mädchen recht. Auch sie hielt Ewald für einen unbestimmlichen Charakter. Aber sollte sie zu seinen Gunsten sprechen, wo ihrem Sohn alles daran lag, Margarete näher zu kommen? Er hatte ihr sein Liebesleid lange nicht mehr gesagt, aber das Mutterauge sieht jaht, es entging ihr nicht, welche Qualen er um das blonde Mädchen duldet, und wie brennend seine Blicke ihrer schlanken Gestalt folgten. Sicher würde Walter jetzt seine Zurückhaltung aufgeben. Und sie wollte ihrem Sohn zum mindesten nicht im Wege sein.

„So unerklärlich ist Ihr Glaube an den Mann, der Sie zum mindesten doch rüchlos im Stich läßt?“ fragte sie mit scheinharem Staunen.

„Sie kennen Herrn Ewald nicht, wie ich ihn kenne; ich würde mich veründigen, wollte ich ihm mißtrauen. Es handelt sich ja nur darum, daß ich hier nun nicht länger bleiben kann.“ ihre Stimme erklang in Tränen, ich war doch so glücklich in Ihrem Hause. Daß ich es verlassen muß, kommt mir furdarbar schwer an. Aber die Pension wurde nur bis zum Monatsersien bezahlt, ich muß also überlegen, wie ich mein Leben dann einrichte, und was ich beginne.“

„Mein liebes Herz.“ sagte Frau Dornau warm, „machen Sie sich über Ihre Zukunft keine Gedanken, ich lasse Sie nicht im Stich. Ihr Zimmer, in welchem Sie sich so wohl fühlen, behalten Sie vorläufig, alles andere wird sich finden. Ich habe augenblicklich keine Zeit, mein Sohn konzentriert mit seinem Impresario wegen einer größeren Tournee. Ich

Lokales und Provinziales.

* Annaburg. Der Befreite Hertel von hier, bei einem Armierungsbalk, im Besien wurde zum Unteroffizier befördert.

Heißt Weihnachten zu Hause! Zum Weihnachtverkehr gibt die Eisenbahnverwaltung bekannt: Lokomotiven und Wagen werden für den Zweck und zur Heranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht. Sonderszüge für den Weihnachtverkehr werden nicht gefahren; mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß dabei gerechnet werden. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen unterbleiben.

Dringende Pakete in der Weihnachtswoche. Um Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir noch einmal darauf hin, daß in der Zeit vom 9. bis zum 23. Dezember Wertpakete und Eilpakete nicht angenommen werden, wohl aber als dringend bezeichnete Pakete. Diese werden zu derselben Gebühr, die auch jetzt für „dringende Pakete“ zu zahlen ist, befördert.

Von der Elbe, 5. Dez. Allen Elbfähren ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten für die Dauer des Krieges eine Erhöhung der Fahrgeldsätze um 50 v. H. zugelassen.

Ostland, 6. Dez. Große Freude ries die Waffenstillstandsannahme bei den russischen Kriegsgefangenen hervor, welche auf den benachbarten Rittergütern und auch hier beschärfert sind. Gefiern wurden die vorliegenden Nachrichten mehreren Russen bekanntgegeben und ein wahrer Freudentaumel ergriff die meisten davon, das Händdrücken wollte kein Ende nehmen. Sie gaben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß sie nun in einigen Monaten wieder zu Hause sein können.

Jesau, 8. Dez. Bei einem Einbruchsdiebstahl im Rathaus sind 9000 M. gestohlen worden. Die Schatulle mit dem Geld wurde im Amtszimmer des Oberstadthekretärs aufbewahrt.

Jesau, 8. Dez. Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung der Major z. D. v. Bodelberg. Er hatte sich durch einen Schuß in den Mund getötet. Der Grund soll in nervöser Ueberreizung zu suchen sein.

Jesuit, 7. Dez. Der 72jährige verwitwete Löpfer Heinrich Zimmermann wurde in seiner Wohnung leblos aufgefunden. Er hatte sich einen Schnitt in die Halsschlagader beigebracht, den sofortigen Tod herbeiführte. Der alte Mann war seit langen Jahren arbeitsunfähig und hat aus Lebensüberdruß Sand an sich gelegt. Er gehörte zu den wenigen hier noch lebenden Militärs aus den Feldzügen von 1866 und 1870.

Genthin, 6. Dez. Die Dienstmädchen Grete Giesecke aus Neebin und Marie Bolle aus Nielebed hatten einen entwichenen Kriegsgefangenen acht Tage lang auf dem Heuboden ihres Dienstherrn verborgen gehalten, ihm Nahrungsmittel zugetragen und ihn abendlich besucht. Das Urteil des Schöffengerichtes lautet auf je sechs Monate Gefängnis.

Geitingskadt, 6. Dez. Am letzten Sonntag erkrankten nach dem Mittagessen, das aus Rindfleisch mit Meerrettich bestanden hatte, die Familie des Zigarrenarbeiters Anton Köllner hier unter Vergiftungserscheinungen. Während die schon erwachsenen Kinder sich bald wieder erholten, traten die Vergiftungssymptome bei dem Mann und der Frau die beide von den vermeintlichen Meerrettich mehr genossen hatten, stärker auf; beide waren bis gestern

möchte den Herrn wenigstens begründen. — „na ja,“ fuhr sie gerührt fort, „an Ihren strahlenden Augen sehe ich, daß ich das Rechte getroffen. Aber Kind, wir haben Sie doch alle lieb gewonnen, natürlich bleiben Sie bei uns. So wie ich meine Pensionäre kenne, wird man sich um Sie reizen. Miß World sprach wiederholt davon, daß sie Fräulein Gretchen am liebsten mit nach Amerika nehmen würde. Vorläufig bleiben Sie bei uns und behalten Ihr Zimmer. Und jetzt machen Sie einen Spaziergang und suchen Herrn Ewald zu vergessen.“

Nach all der heimlichen Qual empfand Gretchen zum erstenmale wieder etwas dem Glück Verwandtes. Mit überströmenden Augen beugte sie sich über die gültige Hand, welche sie nicht hinauswies, sondern sie auch ferner schützen und sichern wollte. Freudentränen rannen über ihre blauen Wangen. Sie stammelte einige Dankesworte und Frau Rat winkte ihr mütterlich zu im Dinausgehen.

Als Gretchen wieder in ihrem trauten Zimmer war, strich sie selbst über jeden Gegenstand; sie hatte ihr Leid fast vergessen. Diese Wendung hatte sie ja gar nicht in Betracht gezogen, es für selbstverständlich gehalten, daß man sie mit kühlen Worten gehen ließ.

O, wie reich und beneidenswert kam sie sich jetzt vor, und wie stolz war sie darauf, daß sie sich die Herzen ihrer Umgebung erobert hatte.

Zum erstenmale nach langen Tagen peinvoller Kämpfe sang sie mit ihrer süßen Stimme wieder leise und fröhlich vor sich hin, während sie sich,

Ein Kind aus dem Volke.

Roman von A. Seyffert-Klingner.

13] Nachdruck verboten.

„Wenn es nur einen Weg gäbe,“ sagte sie mit ihrer leisen, süßen Stimme beschwörend zu Frau Dornau, „nur einen Weg, der es mir ermöglicht, in der begonnenen Weise weiterzukommen, ich wollte ihn gehen, und wenn er mit Steinen überhäuft wäre. Aber um Gotteswillen, nicht wieder zurücktauchen in Unwissenheit und Niedrigkeit, wer die Sonne geschaunt, kann ohne sie nicht mehr sein.“

Frau Rat Dornau war ganz benommen von dem Gehörten, dazu lautete sie in einem Fort hinaus. Sie hatte, ganz von ihren eigenen Angelegenheiten eingenommen, nichts von Margaretes heimlichen Kummer bemerkt.

Erst jetzt fiel es ihr auf, daß das rosiges Gesichtchen blaß und schmal geworden, die früher so hellstrahlenden Braunaugen allen Glanz verloren hatten. Von einer mütterlichen Empfindung bewegt, strich sie selbst über Gretchenes Blondhaar.

„Sie sehen mich ganz überhäuft, Kind. Das hätte ich Herrn Ewald wirklich nicht zugetraut. Sieh mal an, also auch nur ein Zeitvertreib — ja, ja, die Männer! Da ist einer wie der andere, unbeständig und treulos.“

Margarete schüttelte wehmütig den schönen Kopf. „So dürfen Sie nicht sprechen, Frau Rat, weil Sie Herrn Ewald damit Unrecht tun. Nichts liegt ihm ferner als Treulosigkeit. Nur die trübsüßigen Gründe können ihn bestimmen, sein Wort zu brechen.“

in Lebensgefahr. Die Untersuchung der Wurzeln hat jetzt ergeben, daß sie der Duntepeterille (Verbena Gynopium L.) einer fast gilligen Pflanze, die in Gärten überall als Unkraut wächst, beruhen.

Ueber den Geruch der Zeitung. Den Lesern ist es gewiß schon aufgefallen, daß der Zeitung hin und wieder ein mehr oder minder scharfer Geruch ausströmt. Daran läßt sich leider nichts ändern. Wie alles jetzt, so ist auch unsere Drucker-Schwärze ein Farberfaß. Früher bestand die Farbe aus Firnis, Leinöl und Ruß. Jetzt setzt sie sich hauptsächlich aus Petroleum, Abfallölen und auch Asphalt zusammen und dabei ist sie viermal teurer als in Friedenszeiten.

„Pflanz Obstbäume an die Landstraßen“
Es wird geschrieben: „Pflanz mehr, viel mehr Obstbäume an sonnigen Stellen in Höfen und Gärten!“ — so möchte man den beherzigenswerten Mahruß Viktor Blüthgens (in Nr. 503) ergänzen. Es gibt so unangenehm viele geeignete, aber ungenützte Stellen dieser Art, wo ein guter Obstbaum — den wertvollen Nußbaum nicht zu vergessen, der nur im rauheren Küstenklima weniger in Betracht kommt! — bei etwas Pflege gedeihen, blühen und hochschmeckende, nahrhafte Früchte tragen könnte. Auf einem, die Verbreitung guten Obstes sehr förderlichen, sinnigen Brauch in Schlesien, wo auch die Landstraßen vielfach Obstbaumreihen tragen, sei hierbei hingewiesen. Der Grünberger Gewerbe- und Gartenbauverein (schenk jedem Kinde aus Stadt und Landkreis, dessen Eltern auch nur ein kleines Stückchen Land zur Verfügung haben, zur Eingrenzung ein veredeltes Obstbäumchen der eigener Auswahl. Auf diese Weise sind im Laufe einiger Jahrzehnte im Grünberger Kreise Tausende von guten Obstbäumen aller Sorten erwachsen, die schon lange einen reichen, wertvollen Obsthof bringen, und sind auch gerade auf dem Lande die ebenen, ertragreicheren Sorten heimlich geworden. Beweis, ein nachahmenswertes Beispiel!

Starke Nachfrage nach Rittergütern. Wie von Großgrundbesitzern in den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Pommern übereinstimmend berichtet wird, hat die Kaufkraft von Rittergütern jetzt während des Krieges einen Umfang angenommen, wie sie früher niemals zuvor beobachtet worden ist. Als Bewerber treten in der Regel reichs-gewordene Kriegsteilnehmer auf. Aber nicht nur nach den großen, auch nach den kleinen ländlichen Besitzungen ist die Nachfrage stark; die Preisangebote sind vielfach hoch.

Aus den Verurtheilten Nr. 1005—1008.
Paul Hube aus Schneidach, verw.; August Kaiser aus Jüllsdorf, verw.; Max Bellisch aus Elfter, vermisst; Gfr.; Karl Bräutigam aus Dommitzsch, vermisst; Hermann Stephan aus Daubitz, vermisst; Gfr.; Hermann Brumme aus Seyda, geit. an seinen Wunden; Sergt. Bruno Müller aus Brehitz, vermisst; Wilhelm Müllde aus Seyda, verw.; Gfr.; Ernst Schulze aus Bretzin, abermals und zwar schwer verw.; Otto Müller aus Kleinböden, vermisst; August Kaiser aus Jüllsdorf, verw.; Otto Gräbe aus Naumburg, verw.; Paul Kirschhof aus Geymen, verw.; Wilhelm Kriem aus Goldhof, verw.; Wilhelm Richter aus Jettin, verw.; Gfr.; Fabianunter Johannes Heine aus Goldhof, tot; Wlf.; Hermann Kuhmann aus Ditzschdorf, tot; Gfr.; Alfred Saß aus Seyda, leicht verw.

Frau Dornaus Antragung folgend, zum Spaziergange rüfte.

Die Hausfrau hatte inzwischen den Impresario, Herrn Weinhold, begrüßt und ihn zu einem bereitwillig aufgetragenen Imbiss eingeladen.

Walter hatte Herrn Weinhold bereits vorgeschickt und ein lockendes Angebot halb und halb angeschlossen. Nun bestimmte er die Frau Rechnungsrat.

„Sprechen Sie ein Wackwort, gnädige Frau, unter Künstler muß auftreten, will er nicht im nächsten Jahre zu den Bergessenen gehören: junger Mann muß gepflegt und gefördert sein. . . Was ist nur in ihn besessen, daß er sein schöns Talent verkümmern läßt? Wenn mir Herrn Dornaus gegenüber eine solche Mutmaßung nicht gar zu unwahrscheinlich erschiene, so würde ich allen Ernstes fragen: Ou est la femme?“

Die Hausfrau hob lächelnd das Glas mit dem perlenden Wein, den Walter lobend eingedankt hatte. „Und doch ist Ihre Frage sehr wohl angebracht, Herr Impresario. Es sind tatsächlich unerschöpfbare Rosenjesseln, die meinen Sohn hier zurückhalten.“

„Also doch! Das tut mir leid um Ihr Künstlerkum, Herr Dornau. Läßt sich denn nicht beides vereinigen? Können Sie nicht den Magnet, welcher Sie anzieht, auch wenn sie rufen, in Ihrer Nähe behalten?“

Walter sprang wie elektrisiert auf und durch-maß erragt das Zimmer. Weinholds letzte Frage hatte eine ganz neue Gedankenrichtung in ihm an-

Bermischte Nachrichten.

o Zur Bekämpfung der Wisamante, die sich in letzter Zeit in Böhmen stark ausgebreitet hat, ist von der sächsischen Regierung ein Beobachtungsdiens in der sächsisch-böhmisch-bayerischen Grenze eingerichtet worden, der von besonderen Sachverständigen ausgeht. Die Wisamante gefährdet Land-, Feig- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei, aber auch Erd- und Wasserbauten und kann von jedermann mit allen Mitteln verfolgt und getötet werden.

o Explosionskatastrophe. Die Explosion einer Benzololomotive auf der Grube „Anna“ des Schwelmer Bergwerkbereichs verurteilte einen Brand der Zimmerung. Bisher sind 14 Bergleute als Leichen geborgen, 45 werden noch vermisst.

o Von Wilderern ermordet. In Bayern wird eine starke Vermehrung der Wölfe an Jägern beobachtet. Dieser Lage wurde der gräflich Ledebürnsche Jäger Grimm in Bad Eils ermordet. Er übernahm eine Anzahl wilderender Bauern, die sich zu Wölfe setzten. Grimm schoss einen von ihnen nieder. Darauf führten ihn die übrigen auf den Jäger, mürten und erschossen ihn. Der Polizei gelang es, zwei der Mörder gefesselt zu bekommen.

o Wie das Obst verkauft wird. Der Obstmarkt hat die Stadt Dortmund veranlaßt, einzelne Lager von Obsthändlern der Stadt polizeilich untersuchen zu lassen. Es wurden Obstlager von über 500 Centner und eine Anzahl kleinere Lager von 50—60 Centner gefunden und beschlagnahmt. Das Obst sollte wahrscheinlich bis zur Weihnachtszeit zurückgehalten und zu höheren Preisen verkauft werden. In den Großstädten stellt seit Wochen das Obst auf Märkten und in Verkaufsstellen.

o Die Schmalzfabrik des Abgeordnetenhauses. Der Oekonom des Preussischen Herren- und Abgeordnetenhauses erhielt von dem pommerischen Viehhandelsverband einen Wagnon Schmalz zur Verwendung für die Küden des Herren- und Abgeordnetenhauses. Durch eine Anleihe erlangte die Staatsanwaltschaft von der Schmalzfabrik, die auf dem Frachtdienst als „Wagnon-Schmalz“ deklariert war. Obgleich es sich um rationierte Lebensmittel handelte, lehnte die Staatsanwaltschaft ein Einverständnis ab.

o Eine Stiftung Kaiser Karls. Zum bleibenden Gedächtnis an seine Errettung aus schwerer Lebensgefahr hat Kaiser Karl 100 000 Kronen für die Gründung von dauernenden Soldatenheimen in den Garnisonstädten des Hinterlandes gestiftet. Kaiserin Rita spendete gleichzeitig 100 000 Kronen für Soldatenheime. Nach Maßnahmen aus Innsbruck hat das Brauereifabrikant E. S. Witten maßlich der Errichtung des Kaiser-Kaiser-Regimenten ge-richtet.

o Kriminalität der Jugendlichen im Krieg. In einem von der Leipziger Jugendfürsorge-Zentrale veranfaßten Vortrag behandelte Reichsgerichtsrat Dr. Reutemann über die Kriminalität der Jugendlichen im Krieg. Die Leipziger Anklagen, auf denen er fußte, gelten für alle deutschen Großstädte. In Leipzig stieg die Zahl der Verurteilungen in den Jahren 1916 und 1917 von 490 auf 874. In Berlin waren im Jahre 1916 bei den Amtsgerichten und Jugendstrafkammern 2881 Fälle zu verzeichnen.

o Die Brandkatastrophe auf der Grube Anna des Schwelmer Bergwerkbereichs, die durch die Explosion einer Benzololomotive entstanden ist, hat 58 Opfer geendet, darunter 37 Deutsche und 21 Ausländer. Sämtliche Leichen bis auf eine formen geborgen worden.

o Die Tolajer Weinerte. Nach einem Bericht aus Budapest wurden in den Tolajer Weinbergen über 1000 Hektar Wein erntet, das ist fast 15 Jahre die größte und der Güte nach die beste Ernte. Da der Tolajer Wein in diesem Jahre mit 1000 Kronen für das Hektoliter bezahlt wird, beläuft sich der Ertrag der Tolajer Gärten auf 1900000 Kronen.

o Explosion in Toul. „Reit Parisien“ meldet aus Toul: Durch eine Explosion, die in einem neben dem Zeughaus gelegenen Gebäude stattfand, ist das Gebäude eingestürzt. Eine Person wurde getötet, mehrere Arbeiter wurden verwundet.

geragt. — Wenn er Margarete bestimmte, ihm zu folgen, war es dann nicht sehr wahrscheinlich, daß sie Erwald verag?

Er hatte es in diesen langen Monaten gelernt, sich zu gebüden und zu beherrschen, von Herzen gern wollte er noch länger harren, bis der göttliche Funke sich auch in ihrer Brust entzündete, bis sie erkannt hatte, wo sie in Wahrheit ihr Glück zu erhoffen hatte, im Verein mit ihm, dem begnadeten Künstler, der berufen war. Großes, ja das Beste zu erreichen, wenn seine Seele die innere Betriedigung gefunden hatte, nach der sich alles in ihm in Leidenschaft verzehrte.

„Ich bin nicht abgeneigt, in Wien zu konzentrieren.“ sagte er nachdenklich, „aber außer kleinen Gastspielen möchte ich nichts unternehmen. Ich will noch ein ganzes Jahr in Wien studieren und dann erst wieder ins Ausland gehen.“

„Gut!“ nickte Weinhold, „auch damit bin ich einverstanden. Hauptache ist, daß Sie ihr Ziel nicht aus den Augen verlieren. In Wien habe ich die besten Beziehungen und kann Ihnen in jeder gemüthlichen Weise nügen. Sie finden dort Kollegen und Kolleginnen, mit denen Sie noch ein volles Jahr fleißig arbeiten. Um so besser für Sie und Ihre Kunst.“

„Das besprechen wir alles noch eingehend, Herr Weinhold.“ entwidete Walter, „also abgemacht. Noch vor dem 1. November bin ich in Wien. Sind Sie nun zufrieden?“

Fortsetzung folgt.

o Sturmflut im Küstengebiet der Elbe. Hamburg und das Küstengebiet der Elbe ist von einer Sturmflut heimgesucht worden, die einen Wasserstand von 18 Fuß 1 Zoll brachte, während der Normal-Wasserstand bei Hamburg 8 Fuß beträgt. Der Straßenbahndienst am Hafen mußte eingestellt werden. Die Feuerwehrlösung ist stark in Anspruch genommen, um die überhöhenen Räume vom Wasser freizumachen.

o Masacagnis Cohn Kriegsgefangener. Nach italienischen Zeitungen erhielt Masacagnis, der Kompanist der „Cavalleria rusticana“, die Nachricht, daß sein Sohn Dino in österreichische Kriegsgefangenschaft geraten sei.

o 4000 englische Theater vor dem Ruin. In England ist kürzlich eine bedeutende Erhöhung der Aufführer-Steuer, die auch die Theater trifft, in Kraft getreten. Nach der „Reefin Diskard“ sehen ausreicht weniger als 4000 Theater vor dem Ruin.

Nur einmal noch . . .

Nur einmal noch möcht' ich die Heimat sein —
Nicht dünkt dort linder des Windes Wehn,
Voller Stimmen, die mir ja längst vertraut —
Eine Welt voll Erinnerung jeder Laut . . .

Nur einmal noch möcht' ich am Himmel, dem blauen,
Die alten heimischen Sternbilder schauen,
Wenn leuchtend des Mondes hellblauer Pracht
Ueber den blühenden Länden wach . . .

Nur einmal noch möcht' ich am Meerstrand,
Sinen Strauß mit binden mit linker Hand,
Damit in der Fremde sein leiser Duft
Mich süß umschmeichelt wie Heimatluft.

Noch einmal möcht' ich, daß jemand mir
Zum Abschied sagte: Gott sei mit Dir!
Der Mutter Stimme, die einst es rief,
Die ist verstummt nun im Grabe tief.

Und wenn an allem ich satt mich gefehlt,
Dann bleib ich einmal noch rastend stehn
Und schneib' im bekannten Waldrevier
Einen neuen Steden zum Wandern mir —
Dann ist mir's, als ginge bei jedem Schritt
An meiner Seite die Heimat mit . . .

Hedda v. Schmid.

Wo deutsche Berge hoch ins Blau
und deutsche Dome ragen,
mit einem Wort: am liebsten ist's,
wo deutsche Herzen schlagen.

Lacht uns dafür sorgen, daß in dem neuen
Deutschland nicht die Wurzeln unserer Kraft, deutsche
Inneleiblichkeit und deutscher Idealismus absterben!

Wer trocken Brot mit Luft genießt,
Dem wird es wohl bekommen,
Wer Sorgen hat und Braten ist,
Dem wird das Wahl nicht frommen.

Goethe.

Bermischtes.

Gesundheitszeugnisse zur Ehe. Nach einem Aufruf der Deutschen Medizinischen Hochschülfen hat die Berliner Gesellschaft für Rasenhygiene im Verein mit achtzehn sozialhygienischen Gesellschaften dem Ministerium eine Eingabe unterbreitet, die den Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung bringend befürwortet. Dabei ist ein Verbot ausgearbeitet worden, das von dem Standesbeamten jedem Brautpaar bei der Anmeldung seines Aufgebots ausgedrückt werden soll. Dieses Verbot weist in eindringlichen Worten auf die verhängnisvollen Folgen einer Krankheit, vor allem einer ansteckenden Krankheit der Ehegatten hin und betont die große Verantwortung der Beschließenden gegen den Ehegatten und gegen die Nachkommenschaft. Da der ärztlich ungeschulte in diesen Fragen nicht urteilen könne, ist es sündliche Pflicht eines jeden, das Urteil eines gewissenhaften Arztes über seinen Gesundheitszustand vor einer Eheschließung einzuholen.

Zu starker Tobak. Im Marmorale der Dobburg in Budapest fand dieser Lage zu Ehren des Präsidenten des deutschen Voten Kreuzes eine Tafel statt, zu der Vertretung des Kaisers Erzherzog Franz Saluator erschienen. Nach dem Diner wurden Plakate verteilt, die zu stark gelesen zu sein scheinen, denn einer der Teilnehmer wurde von Unwohlsein befallen und mußte in ein Nebenzimmer gebracht werden. Kurz darauf wurde ein zweiter Teilnehmer, Graf Spiegelberg, aus derselben Ursache unwohl. Ein anwesender Oberstabsarzt leitete beiden ärztliche Hilfe. Dann wurde die Rettungsgesellschaft gerufen, welche die Erkrankten in ihre Wohnungen brachte.

Die oder der Biene? In mehreren Zeitungen ist ein Streit über das Geschlecht des in unseren Herbstberichten jetzt fast täglich erodierten italienischen Flusses Biene entbrannt. Ist er männlich oder weiblich? Lubersdorff legt im Heroldsblatt fest: „die Biene“; ein paar andere gelochte Leute aber behaupten, daß es „der Biene“ heißen könne, da das Italienische eine Tochter-sprache des Latein ist, und da in Lateinischen nach einer jeden Sertaner bestimmten Geschlechtsregel alle Flüsse männlich sind. Es heißt aber trotzdem „die Biene“. Wollte man nach den Vorschriften der seligen Römer verfahren und allen Willen das männliche Geschlecht zu erkennen, so müßte man folgerichtig auch sagen: der Eise, der Seine, der Rhone, der Loire, der Weichsel, denn Valtener haben sich solche Gemüthsregeln wegen des Geschlechtes der Flüsse nicht gemacht und ohne jede pietätvolle Rücksicht auf die Grammatik ihrer Vorfahren den Fluß Biene verweiblicht, was sich daraus ergibt, daß sein rechter Mündungsarm „Piave vecchia“ (Alte Biene) heißt und „vechia“ die weibliche Form des Eigenschaftswortes „vechio“ ist.

